



A b e n d =

Z e i t u n g.

144.

S o n n a b e n d, a m 17. J u n i 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldschen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Gotthilf August Freiherr von Maltiz.

[Beschluss.]

Von Paris kam Maltiz im Jahre 1832 nach Dresden. Viele hielten ihn für einen schreienden Demagogen und überaus gefährlich. Abgerechnet seine politischen Deklamationen, (die aber wenig logisch, völlig unpraktisch, sich jeden Augenblick widersprechend und leicht zu widerlegen waren) durch die er wohl nur auf Einfältige einen schädlichen Einfluß äußern und Schwache damit erbittern konnte, war er der harmloseste Mensch, und der allerungefährlichste Radikale den die Sonne je beschien. Es lohnte sich in Wahrheit nicht, daß man darauf hörte, und er nahm es auch nicht übel, wenn dieß nicht besonders der Fall war. Wer an seinen Aeußerungen einen großen Aergerniß nahm, stellt sich damit nicht eben ein brillantes Verstandesattest aus. Ich gestehe offen, daß, als ich nach Dresden kam, ich Maltiz, nach dem über ihn mir zu Ohren kommenden Gerücht, nach den oft sehr geschmacklosen „Pfefferkörnern“, gleichfalls für einen heulenden Jakobiner, und mich darum von ihm fern hielt. Durch Zufall trafen wir uns in einer Gesellschaft, und — in einer Bierstunde wußte ich, wie es mit seiner Gefährlichkeit stand. — Ich will damit keinesweges behaupten, daß es nicht unbesonnen, sträflich, und in manchen Fällen vielleicht — besonders bei ganz jungen, unerfahrenen oder einfältigen Menschen — von üblem Einfluß gewesen, wenn Maltiz Politik auskramte, ich meine nur, daß er für diese Wissenschaft weder geschaffen, noch mit gründlichen Kennt-

nissen ausgestattet war. Höchst lächerlich war es, wenn er von Radikalen, die ihn für ihres Gleichen hielten, einen Besuch empfing, und sich diese dann oft außerordentlich getäuscht fanden. Maltiz war nämlich durch und durch Edelmann, trotz Allem, was er über diesen Punkt geschrieben hat. Forschungen über die Abkunft seiner Familie beschäftigten ihn mehrere seiner letzten Lebensjahre, und er hat ein dickes Manuscript, das Resultat dieser Studien, mit Zeichnungen, die er dazu fertigen ließ, und das er zur Vertheilung an die Mitglieder seines Geschlechts und an Freunde, wollte drucken lassen, vollendet. So werde ich niemals die lächerliche Scene vergessen, welche einst statt fand, als ein Schriftsteller, der zum jungen Deutschland zu gehören schien, den ich aber kaum dem Namen nach kannte, und von dem mir nichts bemerkenswerth blieb, als daß er viel von innerer Zerrissenheit sprach und Leberwurst dazu speiste, mir die Ehre eines Besuches gönnte. Maltiz trat eben ein, und der Jungdeutscher schien hoch erfreut, ihn kennen zu lernen, und einen Gleichgesinnten in ihm zu finden. Leider saß unser Dichter an diesem Tage auf seinem gewöhnlichen cheval de bataille, er sprach sogleich von seiner Familie, von dem Bischof Johann den Achten von Meissen, von der dritten Gemahlin Heinrich's des Erlauchten — die nach ihm eine Maltiz, nach Andern eine Miltiz war — von dem Probst zu Altengelle, dem Hussittenanführer von Maltiz, und setzte zuletzt dem Jungdeutschen — den er, im Vorbeigehen gesagt, ein Bischofen vornehm behandelt hatte — auseinander, daß, im Grunde genommen,